

Werk

Titel: Die Wirkung des Ausbruches des Katmai auf die Pflanzenwelt

Autor: Wahnschaffe, E.

Ort: Berlin

Jahr: 1915

PURL: https://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?391365657_1915 | LOG_0121

Kontakt/Contact

[Digizeitschriften e.V.](#)
SUB Göttingen
Platz der Göttinger Sieben 1
37073 Göttingen

✉ info@digizeitschriften.de

von klimatischen Einflüssen, die sich z. B. bei den Alpen selbst indirekt noch in der glazialen Übertiefung der Täler geltend machen!

Wenn daher Tillmann glaubt, zu dem Schluß kommen zu dürfen, daß man beim etwaigen Fehlen einer geologischen Altersbestimmung eines Gebirges schon aus den orometrischen Werten ein Urteil über das Alter des Gebirges gewinnen könne, so scheint uns, daß man in dieser Frage doch sehr zurückhaltend sein muß. Denn die orometrischen Verhältnisse unserer heutigen Mittelgebirge sind, ganz abgesehen von den Alpen, die Resultate sehr verschiedenartiger Vorgänge und Prozesse, die Entwicklungsgeschichte der Gebirge viel zu kompliziert, als daß man lediglich auf Grund der orometrischen Werte in der Lage wäre, sofort eine richtige Altersbestimmung zu treffen.

Die Berechnungen für die Neigungswinkel der Täler und die Talentwicklung wie auch die Werte für die Sockelhöhe weisen uns bei der Eifel entschieden in dem richtigen Sinne, nämlich einer jugendlichen Hebung, überhaupt einer jungen Entstehung des ganzen Gebirges. Es wäre von Interesse gewesen, wenn Tillmann diese Richtung entschieden bis zum Schluß verfolgt hätte.

E. Wunderlich.

Amerika.

Die Wirkung des Ausbruches des Katmai auf die Pflanzenwelt schildert Robert F. Griggs, der im Sommer 1913 eine Expedition nach Alaska unternahm (Bulletin of the Amer. Geogr. Soc. XLVII, 3, 1915). In unmittelbarer Nähe der Ausbruchsstelle ist im allgemeinen die Pflanzenwelt durch die Asche vernichtet worden. In einiger Entfernung ist es den Pflanzen, je nach der Höhe der Aschenbedeckung mehr oder weniger gelungen, diese zu durchbrechen. Die Gegend von Kodiak, die Griggs hauptsächlich untersuchte, liegt etwa 200 km vom Katmai entfernt und bildet in pflanzengeographischer Hinsicht den Übergang vom Fichtenwald zum offenen Grasland mit zerstreutem Erlen- und Weidengebüsch oder Pappeln. Die Höhe der Aschenbedeckung betrug bis zu 30 cm. Die Fichten in der Nähe von Kodiak waren, obgleich bereits ein Jahr seit dem Ausbruch verflissen war, auf den unteren Zweigen, die tief herunter hingen, noch mit Asche bedeckt, doch hatten die Triebe wenig Schaden gelitten.

Bei der Takli Bay, näher dem Vulkan, waren die Erlenblätter und -knospen durch den Rauch getötet, jedoch nur an den dem Vulkan zugekehrten Abhängen.

In Gebieten mit geringerem Baumwuchs waren manche früher reich mit Pflanzen bedeckten Hügel vollkommen öde und vegetationslos, nur ein paar Weiden ragten hier und da aus der Asche hervor. Während die kleinen, zarteren Pflanzen vollkommen erstickt waren, hatten an anderen Stellen größere, kräftigere, z. B. Lupinen, die Asche zu durchbrechen vermocht. Interessant ist, daß der Schachtelhalm (*Equisetum arvense*) sich sehr verbreitet hatte, obgleich er vor dem Ausbruch so selten war, daß die Bewohner ihn nicht kannten und ihn für eine mit der Asche gekommene Pflanze hielten. Sein Wachstum hatte sich den Verhältnissen angepaßt. Da die Hauptachse die Asche nicht hatte durchbrechen können, so hatten sich Seitensproßlinge gebildet, so daß die Pflanze nicht einzeln wie sonst, sondern büschelförmig auftrat.